

11. Gewehrschäfte

- Literatur Durdik, Jan, Alte Feuerwaffen, Hanau, 1977, DuJa
Essenwein, August, Quellen der Geschichte der Feuerwaffen, 1871, EsAu
Kist, J. B, Musket, Roer & Pistolet, Graz, 1974, KiJB
Originale aus Privatsammlungen

Geschichtlicher Überblick

Wenn man von den Faustrohren absieht, welche eher zur Gattung der Faustfeuerwaffen und weniger zur Gattung der Gewehre gehören, kann man davon ausgehen, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit von allem Anfang an die Handbüchsen geschäftet gewesen sein müssen. Gründe für diese Annahme liegen darin, dass ein Schaft eine bessere Handhabung, ein leichteres Zielen, einen grösseren Abstand zum Schützen und damit mehr Sicherheit für diesen bedeutet.

Die ältesten noch vorhandenen Feuerwaffen sind Funde aus dem Boden, aus Ruinen oder gar aus Gewässern. Der Holzschaft ist daher nur sehr selten erhalten geblieben. Es sind jedoch genügend Informationen aus Chroniken, von alten Bildern sowie von Fundstücken vorhanden, welche die obige Annahme bestätigen.

Bei den späteren Feuerwaffen stellt man eine riesige Anzahl verschiedener Schaftformen fest, welche stark von der Gegend, der Epoche, dem Auftraggeber oder dem Büchsenmacher und Schäfter beeinflusst wurden.

Im Folgenden wird versucht, eine gewisse Systematik in die Einteilung der Schaftformen zu bringen. Abgesehen von einigen Ausnahmen, werden nur die Schaftformen des europäischen Raumes behandelt. Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, soll aber einen Einblick in die Vielfalt der Schaftformen geben.

Grosse HakenbüchSENSCHÄFTE

Die grossen Hakenbüchsen, oft auch Doppelhaken genannt, wurden vorne auf der Brüstung der Befestigung aufgestützt und hinten vom Schützen mit beiden Händen gehalten und auf das Ziel gerichtet. Eine spezielle Schaffform mit stielähnlichem, langem, oft achtkantigem Ende hat sich dazu speziell geeignet.

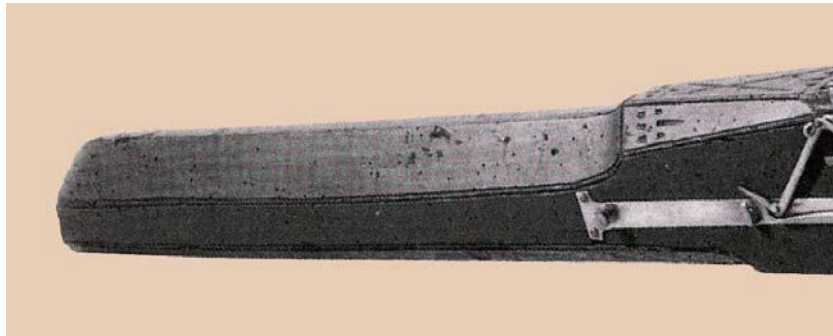
Abb. 11 – 22



Um 1500: Bronze-Doppelhakenbüchse, Schweiz

Privatsammlung; Bildquelle: KuPe

Abb. 11 – 23



Um 1500: Grosse Luntenhakenbüchse, Schweiz

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Bildquelle: Schu2

Abb. 11 – 24



Um 1530: Bronzehakenbüchse, Hombrechtikon, Schweiz

Bernisches Historisches Museum; Bildquelle: BHMu

Deutsche Jagdschäfte

In der mittel- bis süddeutschen Gegend ist ein Jagdschäft entstanden, der sich durch eine untere, plattenartige Verbreiterung auszeichnet.

Abb. 11 – 35



Um 1550: Radschlossbüchse Österreich

Wolf Paumgartner, Graz

Bayrisches Museum, München
Bildquelle: BaDe, S. 6

Abb. 11 – 36



Um 1570: Prunkradschlossbüchse deutsch

Deutsches Historisches Museum,
Berlin
Bildquelle: MüHe, S. 68

Abb. 11 – 37



Um 1600: Radschlossbüchse deutsch

Bayerisches Nationalmuseum,
München
Bildquelle: WiFr, S. 50

Abb. 11 – 38



Um 1640: Jagdbüchse Süddeutschland

Nürnberger Schnapphahn

Privatsammlung
Bildquelle: KuPe

Französische Schäfte

Ausserhalb der deutschsprachigen Gebiete Europas war der französische Schaft vorherrschend. Er erlaubte ein noch festeres Anlegen des Schaftbodens an der Schulter und damit ein besseres Zielen. Die ersten Herstellungsgebiete waren Frankreich, die Niederlande und der Westen Deutschlands. Aus dem französischen Schaft wurde in Dänemark der dänische Schaft entwickelt. Der französische Schaft wurde über die Jahre in seiner Form verfeinert, und es wurden viele Verzierungen angebracht, wie zum Beispiel Fischhaut, Schnitzwerk, Einlegearbeiten in Horn, Bein, Elfenbein und Edelmetallen. Oft verbesserte man sein Erscheinungsbild durch verzierte Kolbenplatten, Schlossgegenplatten und Daumenbleche noch weiter. Ein französischer Schaft mit einem Abzugsbügel aus Holz wird auch Kapuzinerschaft genannt.

Abb. 11 – 63



**Um 1720:
Steinschlossgewehr
Zeughaus Zürich
Schweiz**

Privatsammlung
Bildquelle: KuPe

Abb. 11 – 64



**Um 1720:
Jagdgewehr
Deutschland**

Abgewandelter französischer
Schaft mit Abzugsbügel aus
Holz, genannt Kapuzinerschaft

Besitzer unbekannt
Bildquelle: BaDe, S. 39

Abb. 11 – 65



**Um 1754:
Infanteriegewehr
M. 1754
Österreich**

Privatsammlung
Bildquelle: KuPe